



VI. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 100.

Siegen, Montag, 25. August

1890.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den
Monat September werden von allen Postanstalten, den
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 23. Aug. Der Nordd. Allg. Bzt. zufolge wird der Kaiser am 2. September morgens in Potsdam eintriften, um an den Manövern des Gardecorps theilzunehmen. — Der Kaiser von Oesterreich wird den Manövern in Schlesien beiwohnen. — Die „Post“ erzählt aus der nächsten Umgebung des österreichischen Kaisers, daß Kaiser Wilhelm an seinen Verbänden nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck einen Brief von 36 Seiten richtete mit einer eingehenden Schilderung der politischen Lage, mit einer neuen Darlegung der Motive und mit der Zusicherung, daß der Persönlichkeitswechsel das Fortbestehen des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich nicht beeinträchtigen werde. — Der Kaiser hat zum Festen des im kommenden Winter zu eröffnenden deutschen Kaiser Friedrich-Krankenhaus zu San Remo die Summe von 1000 M. bewilligt.

Berlin, 24. Aug. Die Regimenter unserer Garde-Cavallerie-Division werden in diesem Jahre vier Mal vor dem Kaiser in der Parade stehen, ein Fall, der bisher noch nicht dagewesen ist. Sie werden nämlich auch noch am 15. September bei Giecholz an der Parade des 5. Armee-corps theilnehmen, dem sie für die Herbstmanöver zugetheilt sind. — So benutzte ein Aufzug an die aus Berlin ausgewiesenen Socialdemokraten hufus Angabe ihrer Adresse zwecks Veranstaltung einer großen socialdemokratischen Einholungsfeier; am 1. October werden wahrscheinlich etwa 60 Socialdemokraten zurückkehren.

Die „Köln. Ztg.“ kommt, gelegentlich der Monarchenbegegnung in Rußland, in einem Artikel: „Rußland und der Friede“, zu folgendem Endresultat: Rußland muß den Aufmarsch seiner Heere an der deutschen und an der österreichischen Grenze, den zu vollenden es unablässig die größten Anstrengungen aufbietet, rückgängig machen, dann können auch die deutschen und die österreichischen Gegenmaßregeln aufhören und rückgängig gemacht werden, und überzeugt man sich von dem beiderseitigen ersten Willen zu einem solchen Schritt, so können die Maßregeln gleichzeitig und in gleichem Schritt erfolgen. Wir wollen der russischen Regierung nicht im mindesten ihre freie Hand bei kommenden französisch-deutschen Conflicten verschränken. Daß sie aber ungeheure Heeresmassen um unsere Grenzen lagert, um für den Fall eines solchen Conflicts, den Deutschland niemals herbeiführen wird, auf dem Sprunge zu stehen, das können wir nicht ertragen. Rußland kann den Ernst seiner Friedensliebe nur zeigen, wenn es auf eine bündige Entloosung einget. Die Sicherung, die der arme Friede tam t gewinnt, ist wahrhaftig nicht zu groß. Er würde dann innerhalb einer Woche gestört werden können, wär nd er jetzt über Nacht gestört werden kann.

— **Berlin, 21. August.** (Frühere Einberufung des Landtages.) Allem Anscheine nach wird der Schwerpunkt der parlamentarischen Arbeit im nächsten Winter und vielleicht auf

länger hinaus nicht, wie viele Jahre hindurch, im Reichstage, sondern im preußischen Landtage liegen. Man darf erwarten, daß die Regierung in der Thronrede zur Eröffnung der Session mit einem Reformprogramm vor den Landtag treten wird, welches in der Wirkung, die es hervorbringen muß, etwa der kaiserlichen Botschaft bei der Eröffnung des Reichstags am 17. Novbr. 1881 an die Seite gestellt werden kann. Der großen Bedeutung der Aufgaben entsprechend wird aber auch darauf Bedacht zu nehmen sein, daß dem Landtag ein möglichst weiter Spielraum für seine Thätigkeit gegeben wird. Die Möglichkeit, alle die jetzt bereits angedachten Reformvorlagen in einer Session zu erledigen, erscheint uns einfach ausgeschlossen. Aber im Interesse eines wirklich fruchtbringenden Vorgehens wäre doch dringend zu wünschen, daß wenigstens eine derselben zum vollständigen Abschluß gebracht würde. Dazu bietet sich aber bei dem bestehenden Zweikammersystem und bei der vielleicht eintretenden Nothwendigkeit eines wiederholten Hin- und Hergehens der betr. Vorlage zwischen den beiden Häusern wenig Aussicht, wenn der Landtag erst Mitte Januar eröffnet und dann auf unabh. 3. it neben dem Reichstage zu arbeiten gezwungen wird. Würde dagegen der Landtag bereits im November, und zwar möglichst früh, einberufen, so würden die ersten Lesungen der Reformentwürfe vorgenommen und die Vorlagen an die Commissionen verwiesen werden können, che noch der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen würde. Die offizielle Vertagung des Reichstags dauert bis zum 18. November, der Präsident hat aber die Vollmacht, die erste Sitzung auch für einen späteren Termin anzulegen. Die bedeutsamen allgemeinen Debatten über das ganze Reformprogramm würden sich also im November ohne jede Störung durch den Reichstag abspielen können. Alsdann könnten, während der Reichstag die Etatsberatung vornimmt, im Abgeordnetenhaus die Commissionen sofort energisch an die Arbeit gehen. Der Umstand, daß der Staatshaushaltsetat nicht rechtzeitig eingebracht werden könnte, würde der Eröffnung des Landtags im November nicht entgegenstehen, er wird dann eben später vorgelegt. Die Reformentwürfe selbst dürften im November zweifellos zur Einbringung reif sein.

In einer in Neumarkt in Schlesien gehaltenen Rede hat der Reichstagsabgeordnete von Hüne den Deutschfreisinnigen vorgeworfen, sie hätten nur darum gegen die jüngste Militärvorlage gestimmt, weil sie gewußt hätten, daß dieselbe doch eine Mehrheit finden würde. Aber diesen Vorwurf seitens eines Führers der befreundeten Centrumpartei ist die deutschfreisinnige Presse sehr gereizt. Der Ausfall des Herrn von Hüne ist allerdings unanfechtbar. Der Führer des reactionären Centrumsflügels sieht im Reichstag lediglich durch deutschfreisinnige und socialdemokratische Hilfe. Da hätte er allerdings Ursache, seine guten Freunde höflich zu behandeln.

— **Berlin, 23. Aug.** Die schon geschlossene Fudbaer-Bischofsconferenz hat nach Mittheilung clericaler Blätter u. A. auch über die Stellung der katholischen Kirche zu der socialistischen Bewegung Berathung gepflogen. Dem Ergebniss dieser Berathung, das bis jetzt noch geheim gehalten wird, darf man mit Interesse entgegensehen. Es wird damit einer der

wundensten Punkte in der ultramontanen Agitation in Deutschland berührt. Während die Autoritäten der katholischen Kirche sich stets in salbungsvollen Worten gegen die Umsturzbestrebungen wenden, sehen wir bei allen Wahlen die ultramontane Agitation, oft genug unter geistlicher Führung, bemüht, direct und indirect socialdemokratische Siege zu befördern und andererseits fiken eine ganze Anzahl clericaler Abgeordneter mit socialdemokratischer Hilfe im Reichstag. Das thatsächlich überall sich zusammenfindende socialdemokratisch-deutschfreisinnig-ultramontane Anticartell bietet eine bezeichnende Illustration zu den Redensarten vom Kampf der katholischen Kirche gegen die Umsturzbestrebungen.

Essen, 23. Aug. Die beiden Geschäfte, welche der Geh. Commerzienrath Krupp unserem Kaiser und dem Kronprinzen bei dem jüngsten Besuche des Kaisers in der hiesigen Gussstahlfabrik zum Geschenk gemacht, sind vor kurzem nach Potsdam zum Neuen Palais abgehandelt worden. Das für den Kaiser bestimmte Geschäft ist ein Strandgeschäft, wie solches in den Strandbefeistigungen aufgestellt ist, mit allen Vorrichtungen zum Emplacement, zum Einführen der Munition, und mit dieser selbst. Obwohl das Geschäft nur eine Nachahmung in verkleinertem Maßstabe ist, wiegt es doch an 40 Centner. Es ist an Feinheit und Eleganz der Arbeit, an Anwendung des Materials, der verschiedenartigen Metalle, geradezu ein Kunstwerk. Wesentlich einfacher und kleiner ist für den Kronprinzen hergestellte Kanone, darauf berechnet, daß er in einigen Jahren diese allein bedienen kann.

Königsberg, 23. Aug. Der frühere Kriegsminister, kommandirende General des 3. Armee-corps, Bronsart v. Schellendorff ist bei Jasterburg vom Pferde gestürzt und hat sich zur Heilung auf sein Gut bei Heiligenbeil begeben.

Aus Kissingen wird den Hamb. Nachr. gemeldet: Es erweist sich der Bädergebrauch in Kissingen dem Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck auch diesmal sehr zuträglich. Von seiner Widerstandsfähigkeit und Glasklarheit gab der 75jährige Staatsmann am vorigen Sonntag eine Probe. An diesem überaus heißen Augusttage besuchte der Fürst Morgens die Kirche, habete alsdann, machte nach dem Frühstück eine längere Ausfahrt, nahm später an einem bei ihm stattfindenden, sehr belebten Essen theil und empfing schließlich den Fackelzug, über den schon berichtet ist. Als sich die letzten Gäste mit dem Bürgermeister und den Stadtverordneten nach Einnahme eines Abendtrunkes vom Fürsten und dem Grafen Herbert verabschiedeten, war es gegen 10 1/2 Uhr; trotzdem und trotz der verschiedenartigen Anstrengungen des Tages erwies sich der Fürst beim Abschied, wie während des ganzen Abends, von einer Frische des Körpers und des Geistes, die den Reid weit jüngerer Leute hätte erregen können. Auf den früher geplant gewesenem Besuch eines englischen Seebades im Herbst ist verzichtet. Der Fürst bleibt bis Ende des Monats in Kissingen und wird sich dann nach Vargin begeben, wo er längere Zeit Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Vor Ende October dürfte seiner Heimkehr nach Friedrichsruh schwerlich entgegenzusehen sein.

Bern. Der Genie-Ober-Lieutenant Raschlein, Sohn des National-Raths Raschlein in Maltz (Graubünden) hat, wie der

Ein stolzes Weib.

Von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

IX.

Nach sechs Jahren.

In einem geschmackvoll decorirten Boudoir saß ein ernstes, gleiches, schönes Weib und spielte mit den Spitzen an ihrem geschmackvollen Gewande.

„Wieder ein neuer Morgen!“ rief sie fröhlich, trotzdem die Julisonne warm zum Fenster hereinschneit. „Immer Morgen und kein Ende!“ seufzte sie.

Seine Nebenbührer ging leise auf und ein alter Herr, elegant gekleidet, so wohl genährt, so wohl aussehend, daß wir Mähe haben, unsern Entzick wieder zu erkennen, trat ein.

Aber wie konnte es auch anders sein. Es war der Freund und Intendant der ersten Künstlerin Deutschlands. Wer mit der berühmten Stefani Fern ein Gastspiel abschließen wollte, mußte sich zuerst an Entzick, den ichmaligen armen Schauspielers, wenden.

Wenn er jetzt sagte: Morgen unterschreibt Frau Fern den Contract, dann wars auch so. Paula ging hin, wohin er bestimmte, ihr war Alles gleichgültig, seit sie ihre Tochter verloren hatte. Der Vorgang, wie sie um dieses Kind gekommen, war folgender:

Jeannot war mit der fremden Wärterin allein; letztere hatte unter anderen tabellarischen Eigenschaften auch die, zu schlafen, wenn sie wachen sollte. Als daher die Kranke so ruhig dalag und rings herum Alles still war, fielen ihre Augen zu, und der feste Schlaf hatte sich bald ihrer bemächtigt. Jeannot mühte sich mehrere Male, die Wärterin zu erwecken, aber vergeblich; jetzt richtete sie sich mit letzter Kraft, geborn von der Angst des nahen Todes in die Höhe. Die Thür ging auf, eine Dame, gefolgt von einem alten Diener, trat ein.

„Maria!“ rief die Kranke, der Fremden die Arme entgegenbreitend, „ich seh' Dich noch! Dort in der Wiege“, sie konnte nicht vollenden, in den Armen der Freundin hauchte sie ihr junges Leben aus.

„Dief bräut Lieb diese sie langsam in die Kissen gleiten.“ „Arme, kleine Jeannot, muß ich zu solchem Wiedersehen kommen!“

„Gnädige Frau dürfen keine Zeit verlieren“, mahnte der alte Diener.

Die Fremde trocknete ihre Thränen. Du hast Recht, mein Mann wartet, und der Zug geht ab. Jeannot sprach von der Wiege — wo mag diese sein?“

„Hier!“ sagte der Diener auf dieselbe deutend.

„Himmel! hier sind ja zwei Kinder!“ rief der Fremde bestürzt. „Was soll ich thun — beide zu nehmen, wird er mir nimmer gestehen!“

„Nimmer!“ widerholte der Diener. „Nehmen gnädige Frau dieses!“ sagte er, auf Paulas rosiges Kind zeigend.

„Das ist lieblich und schön; aber wer wird für das Andere sorgen?“

„Ein mildthätiges Herz wird sich auch dafür finden“, sagte der Diener tröstend zur zögernden Herrin.

„O, die Mildthätigkeit! Aber mir Armen bleibt kein Weg, ich darf nur das eine nehmen!“

Jetzt gewahrte der Diener die schlafende Wärterin und rüttelte diese.

„Frau, wie können Sie im Todtenzimmer schlafen?“ rief er. „Todtenzimmer!“ stammelte diese, blickte auf die Todte und schrie entsetzt: „Ich will nach dem Arzt!“

„Weiben Sie! Gehören diese beide Kinder der Frau Fabric?“ fragte die Fremde.

„Ja wohl! ja wohl!“ antwortete die Frau und ließ sich nicht aufhalten; der Arzt mußte die Todte nach ihrer Meinung noch erwecken, wenn sie diesen nur eilig herbeiholte.

„Mein Gott, welche Wahl treffe ich unter dieser Verwaisen?“ „Ich würde der gnädigen Frau doch rathen, an den gnädigen Herrn zu denken“, mahnte der Diener.

„Es sei denn!“ seufzte die Fremde. „So nimm dieses kleine, liebe Wese, wickle es sorgfältig in mein Tuch! Doch warte, noch einen Augenblick!“ Damit riß die Fremde ein Blatt aus dem Notizbuch, beschrieb es und legte ein Zettel und ihre Börse auf's Bett der Todten.

Als Paula aus ihrer Ohnmacht an der Wiege erwachte und das schreckliche Bewußtsein wiederkehrte, ihr Kind sei fort, da

Närrich hielt Antiquar und Magistratsrath Hugo Warbeck im Verein freisinnig zu Nürnberg einen Vortrag über „Die soziale Frage und das Programm Bebel's“. Er schloß den Vortrag, indem er denjenigen, welche glauben, den Himmel oder das Schlaraffenland auf Erden herbeizubringen zu wollen, empfahl, die Worte eines Deutsch-Amerikaners recht aufmerksam durchzulesen. Sie enthalten ein ganzes Programm und lauten:

„Geträumt hab' ich in meiner jungen Zeit
Von Trommelwirbeln, von Trompetenschall,
Von Schwertesklängen und von Büschentanz,
Von Helmbüscheln und von Unsterblichkeit.
Und hebertrauf erhob ich meine Hand,
Um Kränze von dem Baum des Ruhms zu pflücken,
Nach Thronen braunte ich, um in den Sand
Der Zeit für ewig meine Spur zu drücken.“

Nach fernem Jönen trieb es mich zu geh'n,
Die Berge dünkten mir zu Haus zu flach,
Zu eug die Thäler und der Rhein ein Wack,
Ich wollte Alpen, Meer und Welten seh'n.
Troph bieten wollt' ich Stürmen und Orkan,
Der Tropen Pracht mit eignen Augen schauen,
Gen Westen zieh'n in's neue Canaan
Und am Ohio Maie und Weizen bauen.“

Und überall, wohin ich ging und kam,
Fand ich ein Weib; so einsam lag kein Land,
Doch nicht den Weg zu ihm die Sorge fand.
Und wo kein Baum gedieh, gedieh noch Gram,
Und magst Du ziehn nach Süden oder Nord,
Gen Ost und West, nach allen Winden,
So wirst Du stets dasselbe Lösungswort —
Die Arbeit und des Lebens Mühsal — finden.“

Dasselbe kämpfen um Dein täglich Brot,
Das dich nicht lohnt, so schwer verdient zu sein,
Ermarret Dich am Hubson wie am Rhein,
Ihr Bürgerrecht hat überall die Noth.
Und häuflst Du auch durch langer Jahre Fleiß
Reichthümer auf — wo ist für ganze Haufen
Von Gold ein Arzt, der Dir ein Mittel weiß,
Nur einen Augenblick zurück zu laufen?“

Und war Dir sonst ein Welttheil viel zu klein,
So reichst gar bald ein Acker Landes hin,
Ein schüßend Dach, ein Scheit in dem Kamin,
Ein treues Weib, um glücklicher zu sein!

B. „Bund“ berichtet, der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern Modell und Pläne eines neuen Gewehres vorgelegt, diesen Einrichtungsplan auf dem System des Selbstladens beruht. Der Rückstoß beim Schusse wird dazu verwendet, die Kugel auszuwerfen, die Schlagfeder zu spannen und eine neue Patrone in den Lauf zu bringen, sodass also der Schütze gar nichts Anderes zu thun hat, als loszudrücken. Auf diese Weise wird natürlich eine bedeutend erhöhte Schussgeschwindigkeit ermöglicht.

Der Figaro widmet dem zur Zeit in Paris weilenden Dr. Ginzpeter einen Leitartikel, in welchem die Persönlichkeit des Erziehers unseres Kaisers im allgemeinen freundlich und wohlwollend besprochen wird. Der Verfasser des Artikels meint jedoch, daß man, wenn nicht die Rolle, so doch den Scharfsinn des Dr. Ginzpeter zu meist übertriebe. Zur Erhaltung dieses Urtheils erinnert er daran, daß Dr. Ginzpeter in seiner vor zwei Jahren erschienenen Broschüre über Kaiser Wilhelm behauptet habe, derselbe sei unter dem unwiderstehlichen Zauber Bismarcks — eine Auffassung, welche von der Erfahrung nicht bestätigt worden sei.

Petersburg, 22. August. Der Reichskanzler v. Capri vi besichtigte heute die Peter-Pauls-Festung, machte darauf dem deutschen Botschafter v. Schweinitz einen Besuch und begab sich um 2 Uhr Nachmittags zu dem Minister von Giers, um mit demselben zu verhandeln. Später wird der Reichskanzler die Botschafter der auswärtigen Mächte besuchen, Abends 7 Uhr findet bei dem deutschen Botschafter v. Schweinitz ein diplomatisches Essen statt. Morgen Vormittags 9 Uhr wird sich der Reichskanzler v. Capri vi nach Peterhof begeben.

Petersburg, 23. August. In Antwort der Auslassungen der „Post“ sagt die Nowoje Wremja, das Signal zu einem Zurückziehen der Truppen von der Grenze könne nicht Russland geben, da dessen Küstungen nur die Antwort auf deutsche Küstungen seien. Die Lösung sei noch schwierig, daß Russland nicht allein von Deutschland, sondern auch von Oesterreich verlangen müsse, die Küstungen an der russischen Grenze einzuziehen. Die Frage sei demgemäß zu verwickelt, als daß man in diesem Augenblick an ihre Lösung denken könne; es genüge übrigens, daß Kaiser Wilhelm die Ueberzeugung mitnehme, Russland sei durchaus friedliebend.

Peterhof, 23. Aug. Heute hörte der Kaiser von 9 Uhr ab die Vorträge des Militär- und des Civilcabinetts, besprach sich um 11 Uhr mit dem Reichskanzler und stattete darauf dem Großfürsten Nikolaus und Michael Besuche ab. Um 1 Uhr nahm der Kaiser das Frühstück mit den russischen Majestäten ein. Den letzten Theil des kaiserlichen Mandates hat der Kaiser Wilhelm an der Spitze des Wyborgschen Infanterie-Regiments mitgemacht. Nach Schluß des Mandats fand Frühstück statt. Während desselben erhob sich der Kaiser Alexander und trank auf das Wohl des deutschen Kaisers und der deutschen Armee. Der russische Kaiser hat dem Kaiser Wilhelm eine Troika mit drei prächtigen Fischen zum Geschenk gemacht. Der Reichskanzler General v. Capri vi ist heute von dem Kaiser von Russland empfangen worden; die Audienz dauerte eine volle Stunde.

Aus **Narwa** wird berichtet, daß der erste Mandatstag, am 19. d., bei starkem Regenwetter begann; es blies sich erst gegen 11 Uhr Mittags auf, als das Geschütz bereits im vollen Gange war. Die Westarmee ging gegen Jamburg vor, wurde geworfen und mußte schließlich auf zwei neu erbauten Brücken über den Zugauß unter dem stärksten feindlichen Feuer zurückgehen. Unmittelbar darauf, um 12 1/2 Uhr, wurden beide Brücken mittelst Phosphorin gesprengt, wobei die russische Kaiserin den Knopf der elektrischen Leitung drückte. Die Wirkung war furchtbar: beide Brücken waren im Augenblick an je 3 Stellen vollständig zerstört. Die allerhöchsten Herrschaften haben der Sprengung von einem auf einer Uferhöhe errichteten Pavillon zu. Der nachdrängende Feind wurde durch zahlreich in den Fluß versenkte Minen aufgehalten. Die Sprengung der Brücken und die Explosion der Minen bot einen großartigen Anblick dar. Der Feind schaffte schließlich Pontons heran und setzte auf denselben über den Fluß. Damit schloß das Mandat des ersten Tages.

Madrid, 22. Aug. In den von der Cholera infizierten Provinzen sind gestern 73 Erkrankungen und 49 Todesfälle vorgekommen.

Die Fahrt der westfälischen Kriegervereine nach dem Rhein- und Reichsland.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

IX.

Land und Leute.

Siegen, 18. August 1890.

Die uralte Hauptstadt Lothringens, Metz, ist seit dem letzten Friedensschlusse mit Frankreich deutsches Land, die Umgebung auf eine weite Strecke hin nicht minder; aber auch heute noch, nach 20 Jahren, schlagen die Herzen der Bewohner, der älteren Bewohner ganz bestimmt, für ihre ehemaligen Landsleute, die Franzosen. Ganz unumstößlich drängt die Ueberzeugung dessen sich Jedem auf, der, mit offenem Blick Land und Leute beobachtend, diesen Theil des deutschen Reichslandes durchzieht. Schwarz-weiß-roth sind die Grenzpfähle, die offiziellen Landesfarben; blau-weiß-roth, die Farben Frankreichs, die Farben der Sympathie. Der Lothringer, auch das schöne Geschlecht, machen kein Hehl daraus, geben sich keine Mühe anders zu scheinen als sie sind. Um übrigens vom „schönen Geschlecht“ zu sprechen, so ist es damit in dem von uns bereisten Landstriche auffallend schlecht bestellt. Unter den Weibern der älteren Jahrgänge finden sich ganz hergehafte Erscheinungen, unformlich dick, schmierig, unförmig, ungewaschen, die Tracht eine Art Nachjude, außer dem doch vorausehenden Heind die einzige Bedeckung der schlotternden Hüfte, dazu ein Kattunrock und ein paar Schuhe. Wir fiel, sah ich diese Weiber, grinsend oder mit frechem Blick an uns vorüber ziehen,

brahen ihre Kräfte zusammen, sie versiel in eine schwere Krankheit, von der nur ihre Jugendkraft sie wieder erlösen ließ. Alle Nachforschungen nach der Fremden waren vergeblich. Unter Jeannot's Papieren befanden sich Briefe derselben, aber keiner trug ihren Namen. Keutfried annoucierte in allen Zeitungen Deutschlands und auch in solchen des Auslandes, jedoch ohne Erfolg. Still und düster war Paula früher ja auch oft gewesen, jetzt blieb sie's ständig. Doch sie erhobte sich von ihrem körperlichen Leiden, und die Blätter konnten die Anzeige bringen, die berühmte Künstlerin Stefanie Fern werde zum zweiten Male auftreten. Und sie spielte — im Spiel vergaß sie ihren Jammer, und während das Publicum sie vergaß, war für sie das Leben eine Wüste.

Paula überließ sich ganz der Leitung Keutfried's und Barbara's. Sie ließ sich auf zehn Jahre an der königlichen Hofbühne in Berlin engagieren; natürlich mit Urlaub und hoher Gage; dafür sorgte Keutfried, wie auch für die Einrichtung der neuen Wohnung. Die Bühne war der einzige Ort, wo sie Gefühl und Leben hatte, daher riß ihr Spiel auch Jeden mit fort! Wor das Spiel zu Ende, dann versiel sie in ihre kalte, theilnahmlose Stimmung. Paula hatte viele Verehrer; sowohl solche, die sie mit Artigkeiten überhäufte und auf die Stunde hofften, wo ihre Huldigungen Erwiderung finden würden, wie auch solche, die sich aus Liebe zu

siets jene Megäre ein, die auf einem der Meher Schlachtfelder einem verwundeten sächsischen Officier die Augen ausgestochen haben soll. Die Thatsache wurde i. Z. als verbürgt gemeldet, mir von unserem Rutscher auch das betreffende Dorf gezeigt, mit dem Bemerkten, das Schauspiel sei ergriffen und niedergemacht worden. — Die jungen Frauenzimmer zeigten recht oft unter schweren, auf dem Rücken getragenen Kasten; auch das Wasser tragen sie in hohen Zubern, in Thüringen „Butten“ genannt, auf dem Rücken. Sie sehen schon früh, gleichfalls in die verwünschten Jaden gekleidet, zigeunerhaft aus. — Unter den Männern findet man echt französische Physiognomien, französische Bärte, auch als Tracht meist den unschönen französischen Kittel.

Die Sympathieen also wenden sich nach dem blau-weiß-rothen Grenzpfahl. Man sage nicht: das wird mit den Jahren besser; die alte Generation muß aussterben, eine neue heranreifen, deren junge Männer des Königs Noth getragen haben. Das trifft im Elsaß nicht zu. Die Verbissenheit, der Deutschenhaß wird schon den Kindern eingeimpft; daß er rege bleibt, dafür sorgt die Geistlichkeit, die beste Bundesgenossenschaft Frankreichs. Neuester zahlreich vorhanden, ist der Geistliche des meist streng katholischen Bauern besser Freund, der alleinige Rathgeber. So war es seit Jahrhunderten, so wird es aller Voraussicht nach lange noch bleiben. Wie werden diese Männer sich auf die Seite der Eroberer stellen, nie deutsche Interessen vertreten.

Man sagt wohl: die Jugend lernt doch Deutsch; mit der deutschen Sprache wird auch das deutsche Empfinden aufsteigen in den Herzen. Ich glaube es nicht. Unser Wagenzug mit den vielen im Schmuck der deutschen Farben, der zahlreichen Orden und Ehrenzeichen vorüber fahrenden Männern bot doch immerhin ein des Beschauens werthes Bild. In Deutschland wäre die Dorfjugend zusammengedrängt, des neuen Schauspiel theilhaftig zu werden. In der Umgebung von Metz dagegen! — Der Lothringer scheint kein besonderer Freund von Luft und Licht zu sein; seine Wohnungen zeigen fast kein einziges Fenster ohne die schützenden Jalousien. Recht praktisch gegen allzu grelles Sonnenlicht, sind dieselben fast zu allen Tageszeiten, bei hellem und dunklem Himmel, in sämtlichen am Tage nicht bewohnten Räumen geschlossen, den Orten ein unfreundliches, unangenehmes Gepräge verleihend. Will man sich ganz gegen die Straße abschließen, Vorüberziehendes nicht sehen, so schließt man noch die wenigen offenen Klappen und — guckt durch die Ritzen. Ein ähnliches Verfahren beobachtete man vermittelst uns gegenüber; wir sahen nur sehr vereinzelte Bewohner der durchfahrenen Ortschaften. Doch mehr noch: am Wege stehende Menschen drehten uns einfach den Rücken, vermuthlich etwas zwischen den Zähnen murrend, das uns schwerlich in seiner Verwirrung auf die Höhe von Gravelotte, sondern in einen gewissen heißen unterirdischen Raum geführt hätte. Selbst ein ganz junges Mädchen, das, mit dem Stricktrampeln in Händen, einigen Schweinechen Gesellschaft leistete, machte vor uns rückwärts nicht auch. Und diese junge Lothringerin hatte doch allem Vermuthen nach Deutsch gelernt.

„Es ist ein dummes, plummes Volk, mit dem ich nicht nicht abgeben mag!“ so polterte ein Bauer aus dem Luxemburgischen, der bei St. Privat mit dem Schneiden seines Weizens beschäftigt war. „Ich wohne schon einige Jahre hier, kummere mich aber um die ganze Bande nicht.“ Es war ein schlechtes Deutsch, das der Mann sprach, doch sein Herz schien deutsch zu empfinden. Auch er hatte, wie er uns sagte, einen großen Vorrath von Andenken an den Krieg in Form von Geschossen, Waffen u. s. w., war auch bereit, solche aus der Wohnung zu holen; wir verzichteten jedoch mangels Zeit darauf. Ein freundlicher Blick, eine artige Miene ist uns in alle diesen Orten nicht zutheil geworden, nur finstere, verschlossenes Wesen. Gewiß liegt sehr viel an der Unkenntnis der deutschen Sprache bei schon älteren Personen, wie das Beispiel der Greisin in St. Privat erkennen läßt; doch auch die Kenntniß der deutschen Sprache wandelt solche Leute nicht zu Deutschen um. Auf der Fahrt von Gravelotte nach Ars a. d. Mosel hielten wir an, um in Gemüthsruhe eine der von Malmaison aus mitgeführten Flaschen Rothwein zu leeren. Auf einem steilen Seitenpfad plagte eine arme Frau sich, eine hochbeladene Schieflarre in der Höhe des Tages heran zu fahren. Uns dauerte die Frau und wir boten aus purer deutscher Gutmüthigkeit ihr ein Glas Wein zur Stärkung an. „Trinken Sie nur Ihre Wei“, war die Antwort; „ich mag von Dittche keine Wei!“ — „Aber Sie sprechen doch Deutsch!“ hieß es zurück. — „Ja, aber nicht gern“, sagte die Frau; „ich spreche lieber Französisch, der Kopf ist zu hart, um das Dittche noch zu lernen.“ — Auf den Scherz eines Westfalen: wir würden gelegentlich uns noch das Hefchen Frankreich holen, meinte sie verächtlich: „Des werde Sie bleibe lasse.“

So denkt man auf dem Lande, so in der Stadt. In Metz sind nur einzelne „Damen der Halle“, Verkäuferinnen in den Markthallen, die das Deutsche einigermaßen geläufig sprechen. Einige Zahlen, um die Preise zu bestimmen, das ist alles. Sie verfolgten hohnlachenden Blicks die Gruppen der Westfalen, die sie an den Bänken in den Reichsfarben als Deutsche erkannten und führten jedenfalls schandbare Reden über uns. Knapp und mit sichtlichem Widerwillen giebt der Deutschfranzose in Metz einem Deutschen die erbetene Auskunft, häufig auch giebt er sie gar nicht. Ueberflügelt werden sie in der Stadt trotzdem durch das deutsche Element. Wenn man in den Vororten von Metz fast nur auf französische Firmenschilder, ohne angehängte Uebersetzung ins Deutsche, soweit es sich um die Art des Geschäftes handelt, findet, so ist das in Metz schon ganz anders: man findet deutsche Namen, deutsche Geschäftsbezeichnungen, oder doch Bezeichnungen in beiden Sprachen. An rein deutschen Gast- und Wirthshäusern ist kein Mangel, ja die deutschen Ueberwogen schon jetzt weitaus die französischen. Uns Westfalen zu Ehren hingen selbst an verschiedenen dieser Wohlthatigkeitsanstalten für eine hungernde und durstende Menschheit deutsche Fahnen aus, so an der Schankstube eines köstlichen Tropfens Mischwein, Pfisterstraße 18. Der Auskank echten Spatenbräus in der „Germania“ des schon erwähnten Herrn Joseph Klein an der Esplanade ist so recht ein Mittelpunkt deutschen Lebens und Verkehrs. — Man wird eben Geduld haben müssen mit den noch

ihre sojor lächerlich machten. Daneben warben sich auch ernste Männer, die in der Welt eine bedeutendere Stellung einnahmen, aufrichtig um ihre Liebe. Allen diesen begegnete sie mit gleicher Ruhe, und keiner konnte den Anderen einer Vorzugung zeigen, auch gestattete sie Keinem, ihr ein Geschenk zu machen. Geschaft dies dennoch, so erhielt der Betreffende in der nächsten Stunde sein Geschenk unfehlbar zurück, worüber Barbara und Keutfried oft ihre Unzufriedenheit kund gaben; aber in diesem Punkt duldete Paula keinen Einspruch.

„Geschenke bringen Verbindlichkeiten, und ich will frei sein und es bleiben“, sagte sie, wenn Barbara meinte, das Geschenk sei doch da, um angenommen zu werden, da der Geber es nun einmal gekauft habe. Ebenso hatte die Alte ein schweres Amt zu walten bezüglich Paula's und der kleinen Claudine. Dieses Kind wurde der jungen Frau zur Folter; und doch wollte sie es aus Liebe zu Jeannot nicht fortgeben. Sie duldete auch, daß die Kleine sie „Mutter“ nannte; aber des Kindes Anblick machte sie zuweilen so aufgeregt, daß Barbara es schnell hinausführen mußte, denn auch die Kleine zitterte vor dem Blick der Mama. Die Erwähnung ihrer Tochter hatte Krampfanfälle für Paula zur Folge gehabt. Niemand durfte ihrer daher in Paula's Gegenwart gedenken.

(Fortsetzung folgt.)

abseits stehenden; vielleicht bessert's doch noch die Zeit. Im Handumdrehen vollzieht sich ein solcher Wechsel nicht.

Das Leben in Metz wird im Allgemeinen als theuer geschildert; die Mieten, die Brod- und Fleischpreise sind hoch, auch das Bier ist nicht eben billig. Wein trinkt man schon zu mäßigem Preise recht gut. Bei dem eben erwähnten Moselwirth kostete ein tüchtiger Humper 25 Pfennige, und dazu war es ein Graacher sehr guter Qualität. An Gelegenheit zu lohnendem Verdienst soll es nicht fehlen, obgleich ein Dittpreu, der vom Feldzuge her in Metz zurückgeblieben war, mir gesprächsweise bitter klagte, wie schlecht es für Arbeiter in Metz beschaffen sei. Namentlich war er entrüstet über das starke Heranziehen von Italienern zu Erd- und Eisenbahnarbeiten. Von anderer Seite wieder hörte ich, es fehle nicht an Arbeit der verschiedensten Art mit gutem Lohn.

Von der Menge des Militärs in Metz habe ich bereits gesprochen. Theils in den vorhandenen alten französischen, theils in prächtigen neugebauten Kasernen ist die nach vielen Tausenden zählende Besatzung untergebracht; auch die vielen Forts sind mit entsprechender Mannschaft besetzt. Himmel und Soldaten! kann man in Metz sagen. Der Dienst ist ein sehr strenger. Daß eine solche Menge Truppen auch viele Einnahme, vielen Verdienst für die Bürger mit sich bringt, liegt auf der Hand. Zahlreiche Wirthschaften, Cigarrenläden, Verkaufsstellen für allen möglichen Bedarf des Militärs machen sich bemerklich. In meinem Gasthof, dem „Hotel de Metz“, waren einige 20 Officiere als Tisch-Abonnenten zu verzeichnen; 14 derselben speisten mit uns gleichzeitig. Mein Nachbar zur Linken, ein älterer Artillerie-Hauptmann, fand sich nach aufgehobener Tafel zu längerer freundlicher Unterhaltung bereit, und ein jüngerer Officier derselben Waffengattung, den ich auf einen Artikel einer in meinem Besitz befindlichen Nummer der Kölnischen Zeitung: „Aus dem innern Berlin“ aufmerksam machte, interessirte sich nach flüchtigem Ueberblick so für die Sache, daß er sich niederließ und den Artikel von Anfang bis zu Ende las. Auch Abends besuchten einzelne Officiere die Restauration dieses Gasthofs, meist ernste Männer höhern Rangs.

Wiederholt haben wir der Bedeutung des Ackerbaus in der Umgegend von Metz gedacht. Die Flur ist ein rechter Garten Gottes, ein herrliches, ergiebiges Land. Weinreben in ungeheurer Menge ziehen sich aus der Ebene bis hinan zu den Bergeshängen, einen trefflichen Wein, meist Rothwein, spendend. Eine Flasche „Pagny“, also an der lothringisch-französischen Grenze wachsend, kostete in Nancy drei Francs. Die leichten Landweine sind recht billig. Neben dem Wein zieht man den Spargel nicht beuteweis, wie bei uns, nein, gleich auf ganzen großen Feldern. Obst gedeiht in den feinsten Sorten. Von Brodfrüchten wird fast ausschließlich Weizen gebaut; wir sahen Felder von seltener Leppigkeit und Schönheit. Auch der Hafer übertrag in seinem Ertrage das bei uns in Deutschland übliche Maß; namentlich der Triumpfhäfer bengt sich in schweren Dolden zur Erde. — Ist der Bauer in solch fruchtbarem Lande seiner Aufgabe gewachsen, weiß er den thünlichst hohen Ertrag dem Boden abzugewinnen? Man müßte länger als nur einige Tage im Lande umhergereist sein, mehr eingehende Beobachtungen gemacht haben, wollte man diese Fragen zu beantworten sich unterfangen. Was ich in der Umgebung von Metz gesehen, hat mir wenig imponirt. Wärend recht schmiegigen, lodrigen Bauernhof habe ich passiert, am Tage unserer großen Rundfahrt namentlich auf französischem Gebiet. Die Dungsstätten, dem flüssigen Dünge freien Lauf lassend, wären sicher von jedem deutschen Cultur-Berein in Verruf erklärt worden; die Proprietäre eines richtigen deutschen Landwirths vermüßte man aller Orten. Deutsche Gründlichkeit würde viel Wandel zum Besseren schaffen. Die Gelegenheit dazu ist günstig. In der näheren oder weiteren Umgebung von Metz sind prächtige Güter zu sehr civilen Preisen zu haben. Ist doch bekanntlich die Erwerbung unseres Kaisers, das Schloß Urville mit großem Terrain, ein herrschaftliches Gut in der nächsten Umgebung von Metz. Der schon genannte Herr Burgmann aus dem Siegerlande bezeugte mir auf der Fahrt von Metz nach Ars einige benachbarte Güter als zu verhältnißmäßig sehr billigen Preise käuflich. Die Franzosen suchen unter allen Umständen, auch das „fort mit Schaden!“ acceptirend, das jetzt verhasste Land zu verlassen.

Die Industrie blüht nur wenig in der nächsten Umgebung von Metz, und wenn Ihr Seher nach meinem etwas schlechten Manuscript das Schlachtfeld als mit zahlreichen Höchsen bestanden darstellt, so beging er damit einen Schnitzer in folio, den der fundige Leser sich selbst verbessert haben wird: es soll Gutschöffe heißen. Eisenwerke befinden sich nach Ars und Pagny hin; ein sehr ausgiebiges Eisenwerk, eine gelbe Minette, bricht in großer Menge. Bekanntlich deckt die lothringer Minette einen großen Theil des europäischen Eisenbedarfs; ihr annoch vorhandener Vorrath wird als ausreichend resp. vorhaltend auf den ungefähren Zeitraum von noch acht folgenden Jahrhunderten von Sachverständigen geschätzt. Anlagen auch auf diesem Gebiete würden aller Voraussicht nach gewinnbringend für das deutsche Großcapital sein. Die Arbeiterfrage freilich hat auch hier ihre besonderen Schattenseiten.

In Summa: Deutsch aufs neue, dem alten deutschen Mutterlande nach blutigen Kämpfen und Ringen aufs neue wiedergewonnen steht das Reichsland, sehen Elsaß und Lothringen da, nicht mit Unrecht im Jahre 1871 vom „Kladderadatsch“ als zwei ungeberdige Knaben abconterfiet, die Fürst Bismarck dem deutschen Reichstag zuführt. Mit theurer Wute erkaufte, mit Blut an Deutschland gekittet, wäre ihre Loslösung von Deutschland, ihr Abtreten an Frankreich gleichbedeutend mit unserer Vernichtung, unserer gänzlichen Ohnmacht. Kein deutscher Kaiser wird den Gedanken eines solchen Verzichts denken, kein deutscher Reichstag, mit Ausnahme seiner vaterlandslosen Mitglieder, ihm zustimmen. Das schleswig-holstein'sche „Uy ewig ungedeelt“ wird auch die Parole für das Reichsland in seinem Verhältnisse zu Deutschland sein. — In den Thälern und über die Höhen verstreut liegen die Kriegergräber, in ihnen schlummernd so mancher deutsche Held, ruhend in jetzt vaterländischer Erde. Sollte der Wälsche hier wieder herrschen, sollte es in sein Ermessen gestellt sein, diese heiligen Stätten zu schänden und zu pflügen, oder sie auszuwurzeln als die stummen Zeugen seiner ehemaligen Schmach, seiner Niederlagen gegen deutsche Waffen? Nein, nie und nimmermehr soll, kann das geschehen! Deutsche Hände sollen Euch Kränze winden fort und fort, deutsche Laute, die Worte der Liebe und Treue, an Euren Füßeln erklingen.

Ruhet sanft im heiligen Schooß der Erde,
Stille Schläfer, in der Todengruft,
Bis dereinst ein hell erklingend: „Werde!“
Jubelnd Euch zu neuem Leben ruft.
Leid und Leben gabt im Jugendglanze
Ihr Germania, Eurer Mutter, hin;
Nehmt zur Spende: einem Ruhmestranze,
Ewigen Dank aus treuem deutschem Sinn!

Und nun gestatten Sie mir noch einen kurzen Rückblick zu werfen auf die in Gemeinschaft mit dem Verbands der westfälischen Kriegervereine, deren Vertreter in einer Zahl von über 200 Personen sich an der Fahrt betheiligten, verlebten Tage. Des Himmels Günst, der Menschen Liebe und Freundschaft walteten über der Fahrt. Während der meisten Stunden strahlte warm und freundlich, oft zu warm, die Sonne hernieder, Regenspenden waren eine Seltenheit, wenigstens während der Tagesstunden. Und wie herzlich war der Empfang, wie groß die Ehre, den Westfalen erwies! Wie sehr betonte man überall freudig, ganz besonders hervorhebend, daß

Sand-
er ge-
h, auch
ähigem
ele ein
rader
nt soll
her in
e, wie
war er
s- und
es fehle
eits ge-
eisen in
ufenden
ind mit
! kann
ah eine
ent für
Bedarf
dem
nennen
Mein
und sich
haltung
der ich
mer der
machte,
daß er
s. Auch
s Gast-
s in der
Garten
gehener
hängen,
flache
nachsend,
nd recht
erleise,
gebeht
hließlich
keit und
das bei
mpfänger
ban in
er den
u müßte
mehr
Fragen
ung von
nirigen,
e großen
nglatten,
in jedem
ropelart
Orten.
schaffen.
weiteren
Preisen
Kaisers,
es Gut
er Herr
er Fahrt
halthun-
en unter
nd, das
ung von
manuscript
darstellt,
rige Leser
Eisen-
agiebiges
stänklid
opäidien
reichend
acht fol-
Anlagen
gewinn-
interfrage
Mutter-
gewonnen
nicht mit
geberdie
Reichstag
ntschland
reten an
er gänzt
ten eines
nähme
hleswigt-
für das
In den
rader, in
ht vater-
n, sollte
schähen
en seiner
Waffen?
Deutsche
e Laute,
gen.

die Westfalen es seien, die wackeren Söhne der rothen Erde, die gekommen, die Stätten ihres tapferen Kampfs und Ringens noch einmal, nach 20 Jahren, zu schauen! Man hätte stolz werden können ob dieser Ovationen, den einfachen Männern dargebracht. Denn einfach waren sie alle, beiseiten in ihrem Auftreten, in ihren Forderungen, von der ruhigen Art ihres Stammes, gerne dem freundlichen Worte lauschend, selbst schweigend, überlegend, knapp im Worte.

Wie haben die Städte Coblenz, Ridesheim, St. Johann-Saarbrücken, Metz, wie haben die im Fluge durchfahrenen Gegenden gewettfeiert, ihre Sympathien den deutschen Männern aus der Ferne zu bekunden! Ja, es war schön, ob wir nun in Coblenz die Höhen bei Ehrenbreitstein erklimmen, oder in den schattigen Rhein-Anlagen wandeln; ob wir in Ridesheim zu Füßen der hehren Germania standen, Schauer der Ehrfurcht in den Herzen, oder drünten im freundlichen Städtchen die vollen Humpen schwingen; ob wir im Volksgarten von St. Johann dem Schlachten-Concert lauschten, in Saarbrücken den Rathhauseaal in stiller Andacht durchschritten, wehmüthigen Sinnes im Ehrenthal weilen, oder zu den Höhen der Spideler Berge schweigend den Anblick drangen; ob bei Metz wir endlich still gehend an Gräbern und Friedhöfen weilen, oder beim munteren Commers edlen Gerstenjaß schlürften — schön war es, unvergeßlich werden Allen bleiben diese Tage. Ein Band der Gemeinsamkeit und Herzlichkeit umschlang diese Männer aus allen Theilen Westfalens, meist sich kaum dem Namen nach kennend. Das schwarz-weiß-rothe Schleifen, an der Brust befestigt, genügte, um in Freundschaft auch dem Unbekannten sich zu nähern. Fühlte man sich doch eines Stammes, einer näheren Gemeinschaft.

Kein Mißton, keine Differenz trat auch nur auf Momente unter die Theilnehmer der Fahrt, von der nur das eine Bedauern galt: daß sie allzu früh geendet. Wie gerne wäre man noch zusammengeblieben, hätte gemeinschaftlich auch das Schatz mit dem schönen Strahburg, der alten deutschen Reichs- und Universitätsstadt besucht — Gründe so mancherlei Art, je in den persönlichen Verhältnissen liegend, wehrten es. Vielleicht ein andermal. — Doch wie den besuchten Orten, so gebührt der Dank aller an der Fahrt beteiligten Kameraden auch der Urheber- und Führerschaft dieses Zuges ins ferne Land. Nicht Zeit, nicht Mühe hat man gespart, alles wohl vorzubereiten, daß es paßte und klappen mußte auf der Fahrt wie in den berührten Orten. Es seien nur die Namen zweier Herren genannt, der des Geh. Sanitätsrath Hölzer in Münster, und der des Beamten der Gußstahl-Actien-Gesellschaft Theodor vom Orde in Bochum. Auf ihren Schultern ruhte ein gutes Theil der Sorgen und Mühen, der Pflichten, freilich auch der Ehren. Von ihnen, wie von so vielen uns bekannt und befreundet gewordenen Reisegefährten scheiden wir heute mit einem herzlichen „Guttag!“

Bermischtes.

— Milspe, 22. Aug. (Neue Tour nach den Schlachtfeldern von Saarbrücken und Metz.) Wie die „Hag. Ztg.“ von hiesigen Theilnehmern an der diesjährigen Kriegesfahrt nach dem Niederwald-Denkmal und den Schlachtfeldern von Saarbrücken und Metz vernimmt, hat die Tour bei allen Reisenden den besten Eindruck hinterlassen und sei daher fürs nächste Jahr eine neue Fahrt auf das bestimmteste in Aussicht genommen worden.

— Aachen, 22. Aug. (Eine entsetzliche Schreckenskunde) durch- eilt heute unsere Stadt. Gegen 11 Uhr heute Vormittag ist die Maschinen- halle der hiesigen neuerbauten Webeschule zusammengefallen und hat unter ihren Trümmern 9 Personen begraben. Die unmittelbar nach dem Unglücks- falle alarmirte hiesige Feuerwehr war alsbald auf den Unglücksstätte angelangt und begann mit dem regsten Eifer die Ausgrabungsarbeiten. Militär konnte nicht requirirt werden, da unsere Garnison augenblicklich nach Wesel zu den Schießübungen ausgerückt ist. Aus dem Schutthaufen wurden hervorgezogen eine Leiche, zwei Schwerverletzte mit Beinbrüchen und ein Schwerverletzter mit Bruch des Rückgrats. Die übrigen Ver- schütteten konnten noch lebend und meist unverletzt aus den Trümmern hervorgeholt werden, theils hatten sie sich selbst einen Ausweg aus den- selben zu verschaffen gewußt. Nachdem nach etwa einstuündiger reger Arbeit der Feuerwehmannschaften constatirt werden konnte, daß weitere Personen sich unter den Trümmern nicht mehr befanden, rückte die Feuerwehr ab und überließ die Aufräumarbeiten dem Baupersonal. Die eingestürzte Halle hatte eine Länge von etwa 60 Fuß. Wie verlautet, sollen die T-Schienen des Dachstuhl verbindenden Schrauben quer durchgebrochen sein, wodurch das schwerkste Unglück verursacht worden sei.

— (Kaiser Wilhelm als Priester.) Unter Kaiser liebt es be- kanntlich, bei den Truppen die Feldgottesdienste selbst abzuhalten: das hat er auch unlängst bei seinem Besuch in Mende auf dem Schiffe gethan. Ueber den Eindruck, den dieser Gottesdienst gemacht, liegen zwei inter- essante Briefe: „Das katholische Journal de Bruxelles“ schreibt: „Als wir am Sonntag früh den Kaiser die priesterlichen Funktionen vor der Mannschaft seiner Yacht verrichten sahen, mit einer zugleich strengen und warmen Frömmigkeit, mit einer bezaubernden Entschiedenheit und Genauigkeit, da haben wir begriffen, daß ein solcher Mann doppelt stark

ist, durch seine politische und militärische Macht und durch seinen Glauben. Er hat das Bewußtsein seiner Stärke und seiner Verantwortlichkeit vor den Menschen und vor Gott.“ Die radikale Zeitung „La Reforme“ sagt: „Die nun folgende Scene war noch eindrucksvoller und bezeichnender für eine Civilisation, die von der untrüglichen göttlichen Verheißung ist. Beim Klang einer Glocke stellt die Mannschaft sich geordnet auf Vertheidigung, die Mähe in der Hand tragend. Ein Altar wird aufgerichtet. Der Kaiser, stehend und entblößt des Hauptes, öffnet die Bibel, und das Orchester stimmt eine weiße- volle Melodie an. Dann liest Wilhelm II. ein Kapitel aus der Bibel, man singt einen Choral, und zum Schluß spricht der Kaiser ein Gebet, das mit tiefer Sammlung angehört wird. Revue und Gottesdienst waren in gleicher Weise bezeichnend, sie haben uns vollständig den Kaiser und sein Regime kennen gelehrt: das religiöse und militärische Reich der Hohen- zollern, wie es aus dem durch den dreißigjährigen Krieg verfeinerten Deutschland hervorgegangen ist. Das ist eine andere Welt, die wir da vor uns haben; aber diese Welt ist von unbestreitbarer Großartigkeit, und Franzosen, die neben uns standen, blieben still und nachdenklich von dieser tief eindrucksvollen Scene.“

— Paretz. (Das Schloß zu Paretz) an der Havel wird, seitdem dasselbe in den Besitz des Prinzen Heinrich übergegangen, nebst dem dabei belegenen Park der Neuzeit entsprechend renovirt, weil Prinz Heinrich mit seiner Gemahlin sich alljährlich im Sommer dort für einige Zeit auf- zuhalten beabsichtigt. In der ländlichen Abgeschiedenheit vor Paretz verlebte, wie bekannt, König Friedrich Wilhelm III. mit der Königin Luise und seinen Kindern alljährlich eine geraume Zeit. Einer von Friedrich Wilhelm III. damals begründeten Stiftung gemäß werden auf Kosten der Schatulle die Knaben des Hofes sämmtlich gleichmäßig jenseit, und zwar mit Soldaten- rock, Hufe und Mähe. Auf der Achseklappe führen sie die Nr. 24, weil Paretz früher zum 24. Landwehr-Regiment gehörte. Prinz Heinrich hat mit der Verwaltung des Schlosses einen seiner bisherigen Leibjäger betraut, auch soll dieser Tage ein Gärtner aus Vorgebör mit Gartenarbeiten ein- treffen, um neue Parterren zu schaffen, wozu ein Zeitraum von drei Jahren in Aussicht genommen ist. Unter vielstündiger Beibehaltung aller Erinnerungen an die Königin Luise sollen nur wenige Zimmer mit neuem Meublement versehen werden.

— Königsberg, 22. Aug. (Unwetter.) Nachmittags kam, wie die „Am. Z.“ schreibt, ein großes Unwetter über die Stadt gezogen. Erst fiel ein fürchterlicher Regen, so daß die niedrigen Straßen beinahe einen Fuß unter Wasser waren, dann folgte Hagel mit orkanartigem Sturm. Dächer flogen umher, die beladenen Kornwagen wurden umgeworfen, die Wagen zer- brachen. Der Hagel hat Alles, was noch auf dem Felde steht, vernichtet. In Hohen-Krains, Hanberg, Neudorf, Mantel, Wubia ist der Tabak ganz ver- bracht; nur noch die Stämme sind von den Pflanzen stehen geblieben. In Mantel hat der Sturm große alte Bäume mit den Wurzeln ausgehoben und ein Stück weiter getragen. In Nieder-Krains fuhr der Blitz in ein Haus und tödtete die Frau, welche an dem Zeit ihres kranken Mannes stand. Der Mann ist unverletzt geblieben.

— Kaiserswerth, 21. Aug. (Von einer großen Gefahr.) in welcher sich drei Luftschiffer befanden, berichtet die Rhein- und Ruhrz. g. Dienstag Abend ging oberhalb der hiesigen Rheinmündung ein Luftballon in den Rhein nieder, und nur dem schnellen und thatkräftigen Eingreifen einiger in dem Nachbarort Vohausen einquartierten Hülfsaren, die zufällig in der Nähe badeten, ist es zu verhindern, daß ein großes Unglück ent- stehen blieb. Um 6 Uhr war der Ballon in Glatbach aufgestiegen; in demselben befanden sich ein Offizier und zwei Passagiere. Die Abfahrt des ersten war nun die, nachdem der Ballon eine Höhe von 2500 Meter erreicht haben werde, auf der linken Rheinseite niederzugesinken. Infolge ver- zögerter Ausweichens der Ballonfäden jedoch flog der Ballon weiter und ging im Rhein nieder. Zweimal schon hatte die Gondel die Wellen gestreift, beim dritten Male war der Ballon dem Lande so nahe gekommen, daß ein Rettungsgeis ausgebrochen werden konnte, welches die auf die Hülfserne herbeigeeilten Hülfsaren auffingen. Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon war es den Bedrängten nicht mehr möglich, zu rufen, da unterdessen die Gondel in den Rhein gesunken war und sie sich bereits bis über den Kopf im Wasser befanden. Glücklicherweise waren drei Jünglinge gerettet und der Ballon ans Land gezogen, um dann nach transportfähiger Ver- packung zum Bahnhofs Calum gefahren zu werden.

— Würzburg, 21. Aug. (Aufsehen erregende Vorfälle.) Das Würzb. Journ. meldet, Oberst Schöller sei vom Commando des 9. Regiments entbunden worden. Man betrachtet die Enthebung als eine Folge der Vor- gänge am ersten Monatsende des Regiments, wo beim März 170 Soldaten bemuht wurden zusammengeführt sein sollen. Ueber die beklagenswerthen Vor- kommnisse gehen der „Frfr. Ztg.“ nach folgende Einzelheiten zu: Das Regiment war am 18. ds. um 6 1/2 Uhr früh von Würzburg abmarschirt und erreichte in 1 1/2 Stunden Gießen. Die Folgen dieses anstrengenden, in ganz außer- gewöhnlich schnellem Tempo gemachten Marsches von 10 km, der bei einer Temperatur von bis 26 Grad R. erfolgte, machten sich alsbald bemerkbar. Nach Verlassen des hinter Gießen gelegenen Ortes Sommerhausen fürzten bereits die ersten Ermatteten nieder. Später, zwischen Dörfelst (18 km) und Marktberg, mehte sich die Zahl der ohnmächtig am Wege Liegenden berast, daß alsbald die Gendarmerie von Marktberg mit Reiternwagen und andern Hilfsmitteln ausging, um den Schwerverkrankten, denen die Militär- ärzte nur in sehr beschränkter Maße beistehen konnten, Hülfe zu bringen. An 170 Soldaten sanken nun, 200 andere mußten anstreben. Nach den Mit- theilungen verschiedener Blätter sollen zwei Mann todt sein und sechs noch schwer krank darniederliegen.

— New-York, 20. Aug. (Ein gräßliches Unglück) ereignete sich gestern auf dem Wood's Hall Zweige der Old-Colony-Eisenbahn. Der Schnellzug, welchem der Unfall zufließ, bestand aus acht Passagierwaggons und ging am Dienstag Nachmittags 12 Uhr 30 Minuten von Boston nach Wood's Hall ab. Als er Quincy, acht Meilen von Wood's Hall passirte, lief er mit einer Geschwindigkeit von 45 Meilen in der Stunde, um verloren zu sein ein- zulenken. Hundert Meter hinter der Station Quincy stürzte sich das Ge- fährte und läuft zwischen freien Dämmen. Eine Anzahl Arbeiter hatte die Schienen der Krümmung ausgebessert und wahrscheinlich emangelte, die äußeren Schienen gehörig festzumachen. Aus dieser oder einer anderen Ursache ent-

gleiteten dort die Lokomotive und drei Wagen, bestehend aus dem Rauch-, Gepäck- und Salonwagen, und rannen mit furchtbarer Gewalt den Damm hinauf. Die Lokomotive rollte zurück und fiel quer über das Geleise. Der vierte Wagen mit 75 Passagieren rannte in den Keil der Lokomotive und durchbohrte denselben, in Folge dessen Dampf und siedendes Wasser massen- haft ausströmte und sich über die Passagiere der Wagen ergoß, welche in den Trümmern festkamen und durch Dampf und heißes Wasser buchstäblich bei lebendigem Leibe gefocht wurden. Die vier übrigen Wagen, welche entgleiten, enthielten über 300 Passagiere, die größtentheils schwere Verletzungen davon- trugen. Diejenigen, welche unverletzt geblieben waren, machten sich sofort an die Rettung der Verletzten. Mit Beilen und Brechklagen zerstückelten sie den Boden des vierten Wagens und zogen die Todten und Sterbenden aus den Trümmern hervor.

— New-York, 20. Aug. (Ueber die Wirkungen des verheeren- den Wirbelsturms) im Wyomingthale in Pennsylvanien liegen der „Voss. Ztg.“ eingehende Nachrichten vor. Darnach wurden in Wilkesbarre, einer Stadt mit 30 000 Einwohnern, 500 Gebäude zerstört, die Kirchen und öffentlichen Gebäude entvacht, etwa 30 Personen getödtet und 200 ver- letzt. Soranton, Reading, Harveys, Sugarnotch und andere Ortschaften wurden theilweise zerstört, gegen 50 Personen wurden in ihnen getödtet, und Hunderte von Familien obdachlos. Der Wirbelsturm brauste in 75 Sekunden mit donnerähnlichem Geräusch dahin, Bäume, Häuser, Wagen und Pferde niederbrechend.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 25. Aug. (Neues Blatt.) Wiederholt schon hat die Rheinisch-Westfälische Zeitung von Siegen aus über ein neues, katholisches Blatt berichtet, das demnächst den großen Kreis der hier bereits erscheinenden Blätter vermehren soll. In seinen letzten Nummern sucht nun das Siegener Volksblatt dieses noch nicht geborene Preß- product schon zu discreditiren, es als ein nationalliberales Machwerk hin- zustellen, dabei gegen die Rhein-Westf. Ztg. in einen Ton verfallend, wie er überhaupt nur dem Volksblatt eigen zu sein pflegt. Die Sache liegt übrigens ganz anders. Schon lange geht man in katholischen Kreisen unserer Stadt mit dem Plane um, sich von dem Volksblatt loszusagen und ein eigenes Parteiblatt zu gründen. Die Art und Weise des Volksblattes, seine festen Anfeindungen der Protestanten, und nur der Protestanten, haben, sind wir recht unterrichtet, den Ankloß dazu gegeben. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist gegen das Erscheinen eines katholischen Blattes sicher nichts einzuwenden. Die Vermengung der hiesigen National- liberalen mit dieser ganz internen katholischen Angelegenheit hat keinen Sinn. Für das Volksblatt freilich dürfte die neue Concurrenz eine recht fühlbare werden, daher auch die Wichtigkeit der Ausfälle. Wenn, wie es heißt, schon jetzt 1200 Abonnenten für das neue Blatt gesichert sind, so sind sicher viele derselben seitherige Abonnenten des Volksblattes, für die Folge diesem zum Theil entgehend, wobei jedoch nicht außer Acht zu lassen ist, daß auch in der katholischen Bürgerschaft Siegens zwei Strömungen bestehen, die sich ja gelegentlich der letzten Reichstagswahlen bemerklich machten, und von denen die eine auch für die Folge an dem Volksblatt festhalten dürfte. — Der Zorn gegen die Rhein-Westf. Ztg. ist übrigens ungerechtfertigt; nicht diese allein hat die betr. Notizen gebracht. Wir lesen noch forden in der Samstags-Br. der Emischer-Zeitung:

Siegen, 20. Aug. (Neues Blatt.) Mit dem 1. October wird hier ein katholisches Blatt, Windthorst'scher Richtung, ins Erscheinen treten. Um dasselbe recht in Fluß zu bringen, sollen sich 1200 kath. Männer verpflichtet haben, auf Jahre hinaus auf dasselbe zu abonniren. Da erkennt man wieder die gefestigte Organisation der ultramontanen Partei. Bisher hat das Siegener Volksblatt, dessen Verleger, Verleger und Redacteur, Herr Vommert, evangelischer Confession, das Partei- geschaft für die Ultramontanen und den Jesuitismus gemeinam befozt und nun wird er wohl derjenige sein, dem mittels Gründung des ultramontanen Blattes die Abonnenten katholischer Confession aus der Abonnenten- liste springen werden. Als Redacteur für das katholische Blatt ist Einer der Majunkten Brink-Schule gewonnen. Das wird eine heitere Geschichte in dem sonst so friedlich beschaffenen Siegen geben, sumal Vommert, der sich ganz und gar Eugen Richter in die Arme legen wird, meist auch zeigen wird, daß er Haare auf den Zähnen hat, die ihm dann so alles Mögliche und Unmögliche einbringen können.

Der letzte Satz ist uns unverständlich. Die Befürchtung, daß das neue Blatt den confessionellen Frieden in Siegen stören würde, möchten wir einst- weilen nicht theilen. In Siegen sind Protestanten und Katholiken geschäft- lich und in sonstiger Beziehung so vielfach auf einander angewiesen, ihre Interessen bedien sich nach so vielen Richtungen, daß es doch als eine große Thorheit erscheinen würde, von einer Seite aus einen Janfapfel zwischen diese Gemeinsamkeit, zwischen das seitliche gute Einvernehmen zu werfen. * Siegen, 25. Aug. (Ein alter Ring) wurde, sind wir recht be- richtet, dieser Tage auf einem Felde bei Niederhieseln, „in der Hume“, gefunden, den die Volkseinnahme sofort als den Ring des Goldenen eines Siegerländer Romans, des „Hans von der Hube“ bezeichnet hat. Der Ring ist von besonders starker Form, aus Eisen, innen mit Silber eingelegt; er soll die Form eines Siegelrings haben. Der Abdruck der Gravüre zeige einen Hirt mit der Hülse, der Hube oder Hume. Wie wir weiter hören, hat der Finder den Ring an einen hiesigen Geschäftsmann verkauft. Hoffentlich läßt sich Näheres über den Fund erfahren.

Handel und Industrie.

** Siegen, 23. August. Die Londoner Notierungen betragen am 22. Aug.: Kupfer 59 1/2, 12 S. 6 D. bis 60 S. 0 D.; Zink, engl. 13 1/2, bis 14 1/2, 5 S. 9 D.; Zinn, 12 S. 17 D. bis 13 S. 0 D.; Zinn, spec. Marten 24 S. 0 D. bis 24 S. 2 D.; Zinn, spec. Marten 23 S. 17 D. bis 24 S. 0 D.; Silberbarren 54 1/4 Pence. Zinn, Straits lebhaft im Preise steigend, 96 S. 10 D. bis 97 S. 0 D. bis 99 S. 0 D.; 3 Monat 0 S. 0 D. bis 0 S. 0 D. bis 0 S. 0 D.

* Siegen, 24. Aug. Die Londoner Notierungen betragen am 23. Aug.: Silberbarren 54 1/4 P.

**Gold-, Silber- und Alfenide-
waaren-Geschäft**
Jean Ferg vorm. J. B. Kreer
befindet sich jetzt
Markt 61, gegenüber dem Denkmal.

Geschäfts-Eröffnung.
Zeige ergebenst an, daß ich hierelbst im Hause des
Herrn August Blecher, Marburgerthor, ein
Korbwaaren-Geschäft
errichtet habe. Auf Lager befinden sich alle in dieses
Fach einschlagende Sachen, und wird auf Bestellung
auch jeder Gegenstand sofort von mir angefertigt.
— Reparaturen besorge pünktlich und gut.
— Preise in allen Theilen äußerst billig.
Georg Schlegel, Korbmacher.

**Pianoforte- und Harmonium-
handlung und -Lager**
von
Dr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,
liefert prompt Instrumente aus allen ersten Fabriken in jeder Preislage.
Bei Baarzahlung höchsten Rabatt!
— Coustante Zahlungs-Erleichterungen gestattet.
— Reparaturen und Stimmungen werden bestens ausgeführt.

Junker & Ruh-Öfen
Permanenzbrenner mit Mica-Fenstern und
Wärme-Circulation,
auf's Feinste regulirbar,
ein ganz vorzügliches Fabrikat,
in verschiedenen Größen, Formen und
Ausstattungen bei
Junker & Ruh,
Eisengießerei in Karlsruhe, Baden.
Grosso Kohlenersparnis. Einfache und
sichere Regulirung. Sichtbares und dos-
sirtes Mischen zu überwachendem Feuer.
Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventila-
tion. Kein Erglänzen ausserer Theile
möglich. Starke Wasserverdunstung, da-
her feuchte und gesunde Zimmerluft.
Größte Reinlichkeit, weil der Verschluss
ein ausserordentlich ist und das Aschen-
rütteln bei verschlossenen Thüren ge-
schicht.
Ueber 30,000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direct.

**Das überraschende Resultat des deutsch-englischen
Vertrages über die von den beiderseitigen
Regierungen joeben vereinbarten Gebietsabgren-
zungen in Afrika hat gegenwärtig die Blide der civilisirten
Welt wieder mehr als je auf den dunklen Erdtheil gelenkt. In
diesem Augenblick muß das Erscheinen einer neuen Auflage
der von dem bekannten geographischen Institut von Carl
Neumann in Glogau herausgegebenen Generalkarte von
Afrika mit doppelter Freude willkommen geheißen werden. Die
Nachfrage nach dieser nunmehr bereits in 53. Auflage vorliegenden
Karte von Afrika ist eine fortwährend so stark, daß in der Regel
nach dem Erscheinen einer neuen Auflage auch schon der Druck
der nachfolgenden sofort wieder in Angriff genommen werden
muß, — ein Umstand, der es ermöglicht, daß die Neumann'sche
Generalkarte, auf welcher stets die Ergebnisse des politischen Ent-
wickelungsganges wie der wissenschaftlichen Erforschung bis auf
den neuesten Stand berücksichtigt und mit einer andernorts nicht
zu findenden Gründlichkeit und Genauigkeit in vollendetem Zeich-
nisch zur Darstellung gebracht sind, mit der vorliegenden neuen Aus-
gabe wieder die erste ist, welche den englisch-deutschen
Vereinbarungen auf dem Fuße zu folgen vermochte.
Wir können die Karte, welche für den billigen Preis von 1 M.
in untergehaltener Buchhandlung vorrätig ist, wegen ihrer
wirklich vorzüglichen Brauchbarkeit bestens empfehlen.
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.**

**Siegener
Krieger - Verein.**
Die Beerdigung des verstorbenen Kam-
raten, Herrn Maurer
Christian Bemfert,
findet am **Dienstag den 26. Aug. cr.,**
Nachmittags 5 Uhr, am St. Sterbe-
haule, „Grüner Hügel“, aus statt.
Versammlung der Herren Kameraden
um 4 1/2 Uhr bei Herrn Wirth Ludwig
Schneid am Schulplatz.
Siegen, den 24. August 1890.
Der Vorstand.
Gute Belohnung.
Jagdhund, schwarz und weiß gefärbt,
am Freitag den 22. ds. Mts. abhanden
gekommen. Der Wiederbringer oder
Jeder der über den Verbleib des Hundes
bestimmte Auskunft gibt, erhält eine
gute Belohnung.
Director Dubois,
Rohmannsfeld bei Neunkirchen.
Sedan! Sedan!
Fahnen, Schärpen, Helme,
Säbel, sowie Trommeln
und Trommelfeilen
bei
M. Lück.
Asphalt-Dachpappe
empfiehlt
Friedr. Hoffmann,
Eiserfeld.
Werler Bade-u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Butterfals,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**
Säckel
stets vorrätig bei
Joh. Zahn.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Gewinnliste 4. Klasse 1892. Lotterie
liegt bei mir zur Einsicht offen. Ich er-
suche, die Loose zur 1. Klasse 1893. Lotterie
schleunigst abzunehmen, widrigenfalls ich
darauf verfuße.
Siegen. **Wth. Stauff,**
Königl. Lot.-Einnahmer.
Marienburger Geld-Lotterie,
Loose à 3 M.,
Marienburger Pferde-Lose à 1 M.,
Bremer Ausstellungs-Lose à 1 M.,
Köln'sche Ausstellungs-Lose à 1 M.,
bei
Louis Schmidt.
Loose zur
Marienburger Geldlotterie à 3 M.
Nothe Kreuz
Bremer Ausstellungs-Lotterie: 1.
empfiehlt **Martin Lück.**
David's Kochbuch
elegant geb. M. 4.50
vorrätig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Prima gewaschene Anthrakiten,
best. Schmiedekohlen,
Anthracitkohlen (Kangenbrahm),
Braunkohlen,
Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**
Feine neue Kartoffeln
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**
In meinem Hause **Coblenzerstraße**
1984 wird die abgehoffene Etage,
aus 7 schönen Räumen bestehend,
jezt von Herrn Gerichtsrath von Schilling
bewohnt, am 1. Januar 1890 villrecht
auch früher, frei.
Friedrich Gimbel.

Wegen Geschäfts=Verlegung Ausverkauf

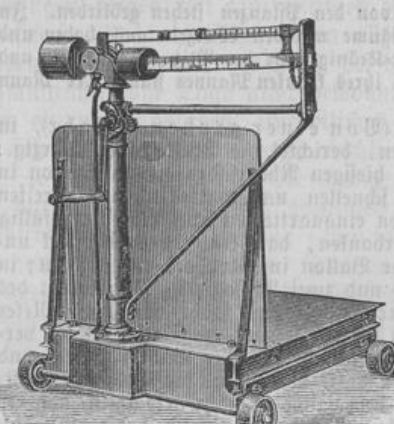
sämmtlicher vorräthigen Sommer-Umhänge, Jaquetts, Staub-Mäntel, Regen-Mäntel, Kleiderstoffe, Rattune etc. zu und unter Einkaufs-Preisen.
Siegen. D. & M. Spidermann, Köhlerstraße 72.

Neuheiten in Regenmänteln und Tricottaillen
sind in größter Auswahl eingetroffen.
Eberh. Wurm, Markt 58.

Anfertigung von Damenkleidern und Mänteln nach Maas.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 8 Uhr starb nach kaum zweitägigem schweren Krankenlager unser innigst geliebtes Töchterchen
Ida
im blühenden Alter von 9 Jahren und 4 Monaten.
Tiefbetrübt über den so frühen Verlust widmen wir diese Traueranzeige allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid.
Siegen, den 24. August 1890.
W. Cunz und Frau,
Bertha geb. Beutke.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

A. Spies, Waagenfabrik,
Siegen,
Liefert als Specialität:
Waagen
für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirtschaft.
Patentirte
Siegekarton-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.



Eintracht.
Sonntag den 31. August cr.,
Nachm. 4 Uhr:
Viertes Concert
der
Sieger Kapelle.
Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf.
Ein jahres Ger Reibod billig abzugeben. Exped. erhält Auskunft.

Fest-Ordnung
für die am 2. September dieses Jahres stattfindende
Sedan-Feier
der Volksschulen des Magistratsbezirks Siegen.
1. Um 2 Uhr: Abmarsch vom Hofgarten, je 4 und 4 Kinder; Zug durch die Stadt nach der Eintracht in folgender Ordnung: a) kath. Knabenschule, b) Schule zu Hammerhütte, c) Schule auf der Au, d) katholische Mädchenschule, e) ev. Mädchenschule und jüd. Schule, f) evang. Knabenschule, g) Schule zu Sieghütte, h) Schule zu Hain, i) Häuslingschule.
2. Gesang: Großer Gott wir loben Dich, Str. 1 u. 2; Ansprache des Lehrers Friedrich; Gesang: Heil Dir im Siegertranz, Str. 1 und 5.
3. Kaffeetrinken.
4. Freie Bewegung und Spiele.
5. Um 5 1/2 Uhr: Sammeln aller Klassen vor der Musikbühne; Gesang: Die Nacht am Rhein, Str. 1, 2 und 6.
6. Um 6 Uhr: Rückmarsch und Aufstellung um die Germania; Gesang: Vater, kröne Du mit Segen, Str. 1; Hoch des Lehrers Stolberg.
7. Auseinandergehen unter Marschmusik.
Festordner sind die Lehrer: Schubert, Göbde, Freund und Schmitz.
Siegen, den 25. August 1890.
Der Fest-Ausschuß.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Abonnement pro Quartal 3 Mark.
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.
Deutschland.
Wochenchrift f. Kunst, Literatur, Wissenschaft u. sociales Leben.
Redigirt von **Fritz Mauthner** in Berlin.
(Verlag von Carl Flemming in Glogau.)
Ein Abonnement auf die Zeitschrift „Deutschland“, welche infolge ganz hervorragender Leistungen das Interesse der gesamten Leserschaft im In- und Auslande auf sich gelenkt hat, empfiehlt sich für jeden gebildeten Deutschen.
Probenummern versendet jede Buchhandlung und die Verlagsanstalt von Carl Flemming in Glogau überallhin gratis und franco.
Post-Zeitungspreisliste Nr. 1733.

Peter Kippenberger,
Siegen, Köhlerstraße.
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.
Bewährteste Construction. Bestes Material. Billige Preise.
NB. Am hiesigen Plage und Vororten liefere auf 1 Tag eine Probewaschmaschine.

Sarg-Magazin
Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes
Sarg-Magazin
erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnellstens beschafft. Ingleichen sind **Todtenkleider** und **Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.
Heinrich Langenbach,
Köhlerstraße.

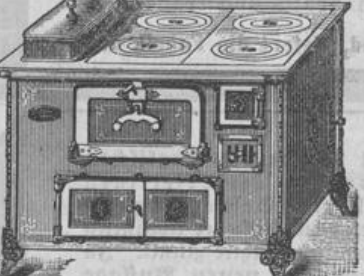


Corsetten
beste Façons, billige Preise.
Neuheit:
Spiralfederkorsetts,
Morgenthorsetts etc.
W. Schiff-Söhne

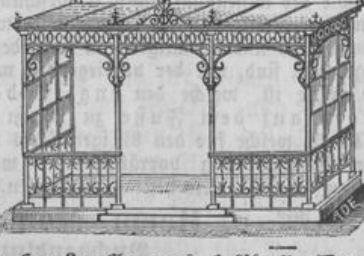


Eine Parthie
Sommerhandschuhe
Blousen u. Taillen
werden weit unter früherem Preis abgegeben.
Neuheiten
in
Schürzen, Kleidchen,
Tricot-Taillen
und **Blousen.**

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,
unterhält stets großes Lager und empfiehlt in jeder Preislage:
Spar-, Koch- oder
Tafelherde
aus Guß oder Blech in allen Größen emaillirt, sowie mit Majolikaplatten belegt, von einfacher bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen und unter Garantie für gutes Brennen.



W. & G. Reichlandt,
Siegen, Sandstraße.
Eisenkonstruktions-Werkstätte.
Veranden,
Balkonen,
eiserne Treppen
für Wohn- und
Lagergebäude,
schmiedeeiserne
Thore.
Geländer
jeder Art,
Grabgitter,
Thürfüllungen,
eif. Gartenmöbel,
Beeteinfassungen
Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung, nach eigener oder gegebener Zeichnung.



Karlsbader Kaffee
Max Thümler, Dresden.
Die Veranlassung von
Kaffee ist jedem Haus
und jedem Gasthaus
in Originalpackung.
Siegen: H. Benke.
Gründbrück: C. M. Martin.
Herndorf: H. Schneider.
Silsenbach: G. Hoppe.
Weidenau: Carl Reuter.



Am Wege der Zwangsversteigerung
J. sollen am 28. August d. J.,
Mittags 10 1/2 Uhr, in Siegen,
Zusammenkunft beim Vieh-Gezehr 2 e:
1 Kleiderkasten, 1 Kasten, 2 Eiche,
1 Petroleum-Rochmaschine, 1 Decim,
mal- und 1 Radenmaße mit Ge-
wichten, 1 Radenregal und 100 Sack,
Sackchen, Kasten, 103 Kapseln mit
Sämereien, Bohnen, Erbsen, 1 Kasten
Gepfen, künstliche Blumen, Kränze etc.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
verkauft werden. Der Verkauf findet
bestimmt statt.
Siegen, den 23. August 1890.
Beimel, Gerichtsvollzieher.
3 tägliche Schreinerstellen (am
siebsten verheiratete) auf dauernde
Arbeit gegen hohen Lohn gesucht von
Ed. Reusch, Kampen.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahren von Siegen nach
Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.4
7.0 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau und Kreuzthal), 10.0 u.
12.10, 1.25, 3.16, 5.00 u. 6.07,
8.22, 10.25 u.
Kreuzthal 5.43, 10.00 u. 3.16 u.
6.07, 10.25 u.
Sagen, den zwischenliegenden Stationen
und Elberfeld 5.43, 7.50 Schnell-
zug (hält nur an 8 Stationen) 10.0
u. 8.16 u. 6.07, 10.25 u. (Der
letzte Zug fährt nur bis Alten-
hundem.)
Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.50, (5.10 von Altenhundem
abg.), 8.00, 11.30 u. 1.15, 1.40,
4.17, 5.54, 6.49 u. 7.33 Schnell-
zug 9.26, 11.45 u.
Sagen 11.30 u. 1.40 u. 6.49, 7.33,
11.45 u.
Abfahren u. Kreuzthal u. Siegen:
6.24, 7.34, 11.10 u. 12.55.
1.21, 3.58, 5.30 u. 6.29, 7.20
Schnellzug, 9.05, 11.26 u.
Von Silsenbach nach Kreuzthal.
6.43, 9.20 u. 2.37, 5.34 u.
7.25 u.
Nichtung Kreuzthal-Warburg.
Von Kreuzthal nach Silsenbach und
Gründbrück 7.45 u. 1.48, 4.00 u.
7.25 u.
Von Gründbrück nach Laasphe 5.58,
10.36, 3.51, 9.07.
Von Laasphe nach Warburg 5.06, 7.11
12.30, 5.06, 6.25.
Nichtung Warburg-Kreuzthal.
Von Warburg nach Laasphe 5.03, 9.15,
1.06, 7.00.
Von Laasphe nach Gründbrück 4.54,
7.10, 11.45, 3.12.
Von Gründbrück nach Kreuzthal 6.08,
8.33, 1.39, 4.38. (Sonntags 7.17 u.)
Von Altenhundem nach Schmalken-
berg.
7.03, 1.01 Nachm., 7.26 u.
In Schmalkenberg: 8.24 u. 2.21 u.,
8.46 u.
Von Schmalkenberg nach Alten-
hundem.
5.36, 9.45 u. 5.27 u.
In Altenhundem: 6.48, 10.57 Morg.,
6.39 u.
Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz
in Siegen.